

Protokoll des Themennachmittags „Landwirtschaft und Kirche“- hier: KULTURLANDSCHAFT – Wie soll sie aussehen?

03.12.2021

Referent:innen

EKBO: Generalsuperintendentin a.D. Heilgard Asmus (Moderation)
Klimabeauftragter Dr. Budde

Forum Natur Brandenburg e.V. Geschäftsführer G. Beyer

Organisation/Technik Heimvolkshochschule am Seddiner See e.V., Franziska Ullrich

Heilgard Asmus begrüßt die Anwesenden vor Ort und die zugeschalteten Teilnehmenden. Sie referiert zum Stand von Solarenergie in Brandenburg und erläutert, dass es inzwischen 28.0000 Solaranlagen auf Brandenburger Flächen gäbe. Mit der Frage, wie die (Kultur-)Landschaft der Zukunft aussehen soll, leitet sie an den ersten Referenten über:

Impuls Dr. Budde

Mit einer Diashow stimmt der Referent die Teilnehmenden auf den Abend ein. Gezeigt werden Fotos von Brandenburger Flächen/Landschaften, sowohl scheinbar unbearbeitet, als auch für Energiegewinnung, Tierhaltung, Pflanzenanbau und Forstwirtschaft genutzt. Ziel sei es, die sogenannte „Wildnis“ von 1 auf 2% zu steigern.

Er weist darauf hin, dass es bei den gezeigten Fotos Widersprüchliches zu entdecken gäbe, dass auch Konzepte dabei seien und Ideen, wie etwas in der Zukunft aussehen könnte.

Seiner Ansicht nach könne ein Vergleich zur Denkmalpflege hilfreich sein: auch dort würden repräsentative Teile erhalten und neue hinzugefügt werden. Darüber müsse ein gesellschaftlicher Diskurs geführt werden. Der gesellschaftliche Wandel mit den Auswirkungen auf Landschaftsgestaltung würde aber von den Generationen sehr unterschiedlich gesehen. Die „Orientierungshilfe“ der EKBO eigne sich für die Freiflächengestaltung. Dort stünde auch etwas zum Bau von Solaranlagen. Nicht außer Acht lassen dürfe man die „Tank-Teller-Diskussion“. Auch die soziale Dimension müsse berücksichtigt werden. Nicht alles habe unmittelbar mit Landwirtschaft zu tun. Kirche habe eine ethische Verantwortung, die sich nicht immer monetär auswirken müsste, aber immer in einem engen Bezug zum monetären Bedürfnis der einzelnen Kirchengemeinden stünde.

Positionen aus der Landwirtschaft:

- Frage nach dem Blattflächenindex – nicht für Kirche so relevant?
- Frage an die Kirche zu ihrem Standpunkt bzgl. erneuerbare Energien

Positionen aus der Kirche

- Erneuerbare Energien können einen Interessenskonflikt darstellen: Anliegerinteressen, ökonomische Belange, Lage vor Ort uvm. müssen jeweils in Betracht gezogen werden
- Kirche hat bereits ein Konzept für erneuerbare Energien erarbeitet, welches auf S. 55 des Umweltkonzeptes zu finden ist. Siehe <https://www.ekbo.de/wir/umwelt-klimaschutz/themen-projekte/umweltkonzept-der-ekbo.html>
- Grundsätzliche Haltung: erneuerbare Energien sind zu fördern, der Primat liegt auf der Ernährungssicherung!
- Daraus folgt, wenn Kirche erneuerbare Energien fördern will, muss sie dafür auch Land zur Verfügung stellen.

Impuls G. Beyer

Der Referent geht grundsätzlich von einem philosophisch-kulturwissenschaftlichen Kulturlandschaftsbegriff aus, dem er einen geographischen gegenüberstellt. Landschaft sei immer subjektiv. Förster – Wald; Bauer – Acker, Angler – See. Die Kulturlandschaft stünde immer zwischen der Naturlandschaft und der Industrielandschaft. In Brandenburg gäbe es jedoch keine Naturlandschaft mehr, denn alle Flächen seien bereits durch den Menschen bearbeitet worden.

Kulturlandschaft sei ein Zustand der Harmonie von Mensch und Land. Das ginge nur mit Integration, nicht mit Segregation. Viele Funktionen fänden auf einer Fläche statt. Wir seien immer noch auf der Suche nach der akzeptablen Eingriffsintensität. Der Staat setze dafür den Rahmen. Das Problem sei die Gesetzesfülle, die von den einzelnen nicht mehr zu überblicken sei. Kirche als Eigentümerin würde ein „Commitment“ benötigen, -> Verweis auf ein Lutherzitat; Seine Konklusion: Landschaft von morgen sei nicht das Paradies, sondern sie ist diesseitig!

Der Referent stellt dem gesellschaftlichen Willen zur Gestaltung den gesetzgeberischen Willen gegenüber und stellt die Frage, wer denn im Gegensatz zum Gesetzgeber ersteren vertrete? Manche würden sich dazu berufen fühlen, den Willen der Gesellschaft zu repräsentieren, dass sei aber nicht unbedingt tatsächlich der gesellschaftliche Wille. Gesetze seien notwendig, um den Rahmen zu fassen, um zu animieren, das Richtige zu tun. Sie sollen aber nicht beschränken und beschneiden. Am Beispiel des Naturschutzgesetzes erläuterte er, dass es sich ursprünglich um eine „gutes“ Gesetz gehandelt habe, welches durch viele Reformen und einen „deutschen“ Perfektionsanspruch nicht mehr praktikabel und sinnvoll sei.

Einzelne Gruppierungen hätten sich aber schon erfolgreich eingesetzt, z.B. Förster; sie hätten erreicht, dass zu Ungunsten einer Holznutzung beispielsweise Naturwälder erhalten wurden; Kirche als Großgrundbesitzer habe auch die Verpflichtung, sich diesen Fragen zu stellen und auch eine Grenze für eine Nutzung zu ziehen; Grundlage solle der Mehrwert für die Region bilden.

Positionen der Landwirtschaft

- Kleine und Mittlere Betriebe sind nicht in der Lage, die Gesetzesflut zu überblicken
- Gesetze führen zu mehr und mehr Industrielandschaft
- Problem: Versorgung von 8 Mrd. Menschen -> es muss wieder eine Mitte, ein Maß gefunden werden
- Es gibt keine naturnahen Wälder mehr;
- Es wurde zu lange nicht miteinander geredet, bitte auch den KBV als Ansprechpartner einbeziehen;
- Diskrepanz zwischen Stadtleben und Landleben wird immer größer
- Problem: erneuerbare Energien sind notwendig, aber keiner will sie vor seiner Haustür haben
- Es wird zugestanden, dass sich Kirche in einer schwierigen Situation befände, wo sie den Spagat zwischen der Förderung der Photovoltaik und den Flächen für den Anbau von Nahrungsmitteln hinbekommen müsse. (sieh dazu §35 Baugesetzbuch -> Kirche schließt sich an)
- Landwirtschaft sieht Problem, dass es bei den Verpächtern doch auch immer um Geld gehen würde; wenn es ein gutes Angebot für Photovoltaik (PV) geben würde, dann würde dies dem Ackerbau auch vorgezogen
- L. plädiert für die Prüfung einer Kombination aus PV und Ackerbau und stellt die Frage, ob Kirche nicht auch als Betreiber von PV auftreten könne?
- Plädoyer für mehr Austausch und Gespräche auch zu diesen Themen, weniger Regularien seien insgesamt wünschenswert
- Bemängelt wird in Einzelfällen, dass die GKR's vor Ort einen zu großen Ermessensspielraum hätten; es sei wünschenswert, dass es eine zentrale Richtlinie gäbe
- Problem wird gesehen, dass die Verpächter „mit Samthandschuhen“ angefasst würden, die Pächter aber alles, was sie auf ihren Flächen täten, genau nachweisen müssten. Das würden sie bereits ausgiebig tun.

Positionen der Kirche

- Widerspruch zum Referenten: Naturlandschaft sei kein gottloser Ort; es stelle sich die Frage, wo bei den Gesetzen der gesellschaftliche Wille deutlich würde; Klima sei zur „Ware“ geworden, was über die CO2 Abgabe deutlich würde;
- Kirche beklagt Bürokratie und stellt die Frage, ob es vielleicht nicht genügend Auseinandersetzung in der Sache gäbe? Die Flut der Gesetze sei schon ein Hauptproblem;
- Auch die Frage nach der Ernährung müsse gestellt werden;
- K. plädiert für die Erhaltung von Naturräumen und Naturvölkern
- Ernährung habe aus Sicht der Kirche immer Vorrang
- Kirche könne in Energiegenossenschaften investieren, wie das auch schon getan werde (z.B. Erlöserkirche Potsdam), Menschen vor Ort müssten stärker in den Blick genommen werden; Kirche würde aber nicht als Betreiber von z.B. Photovoltaikanlagen auftreten
- Kirche müsse auch mal aushalten, dass der gesellschaftliche Druck aus einer anderen Richtung käme, und sie müsse auch mal als „prophetischer Wächter“ auftreten; Frage: Muss den jedes Bedürfnis auch befriedigt werden?

- Kirche ist kein Großgrundbesitzer, denn jede KG ist rechtlich selbstständig; insofern gäbe es ca. 1900 Eigentümer/Verpächter; Die EKBO könne Richtlinien und Handreichungen erarbeiten.
- Aus den Reihen der GKR's wird versichert, dass es bereits entsprechende Unterstützung durch die EKBO gäbe, auch durch Kreiskirchenräte, und auch die Landesgesetze natürlich bindend seien
- Kirche habe jedoch auch personelle Engpässe
- Kirche sieht die Notwendigkeit, politisch/gesellschaftliche eine aktivere Rolle einzunehmen

Fazit:

Die Kulturlandschaft von morgen muss immer wieder betrachtet, besprochen und diskutiert werden; die durchgeführte Veranstaltungsform „Landwirtschaft und Kirche“ wird als sehr positiv erlebt und eine Fortsetzung ist gewünscht. Auch die Medien sollten stärker mitgenommen werden, um den Dialog in der Öffentlichkeit besser sichtbar werden zu lassen. Kirche darf nicht aus dem Blick verlieren, dass es bei allen Diskussionen und Entscheidungen immer auch um Existenzen gehe, insofern habe Kirche als Verpächter eine große Verantwortung.